



d. a. s.

# SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

P/VII/5 - 7.1.1952

Hinweise  
auf den Inhalt:

BONN, Friedrich-Ebert-Allee 170  
Fernsprecher 376 54-59  
Fernschreiber 039 890

|  |      |
|--|------|
| Zur BVW-Tagung in Hannover             | S. 1 |
| Madrid und Bonn                        | S. 3 |
| Hintergründe von Niemöllers Moskareise | S. 5 |

## Die Z a n g e gegen den V d S

F.S. Nach der Tagung des BVW (Bund versorgungsberechtigter ehemaliger Wehrmachtsangehöriger) vom 5. und 6. Januar in Hannover (unter Absperrvorkehrungen, die an die Hütung eines Atombombenrezept~~s~~ erinnern), richtet sich das Augenmerk der an den Soldatenbünden interessierten Kreise auf Wiesbaden. Dort soll Anfang Februar eine Tagung der wichtigsten Soldatenverbände stattfinden, auf der der bisherigen VdS (Verband deutscher Soldaten) als Dachorganisation aller dieser Bünde der Garau gemacht werden soll.

Auf der BVW-Tagung in Hannover sollte die Generalprobe über die Bühne gehen, denn der BVW ist organisatorisch das Skelett des heutigen VdS und es ist eine alte Weisheit, daß derjenige an den längsten Hebeln sitzt, der die Organisation in der Hand hat. Das waren bisher nicht gewisse Bonner Parteien, sondern Männer, die den BVW als eine Art Gewerkschaft der ehemaligen Berufssoldaten zu einer Zeit aufzogen, da man noch nicht wissen konnte, daß man mit den materiellen und ideellen Ansprüchen ehemaliger Soldaten auch Politik machen könne. Das Versäumte nachzuholen und die Soldatenverbände unter den Bonner Korporalstock zu bringen, ist man nun am Werk; die unqualifizierten Äusserungen des inzwischen gegangenen VdS-Vorsitzenden Friessner unterstützen dieses Bestreben. Zudem war der BVW als führendes Glied des VdS in der nicht ganz vorteilhaften Situation, daß er seiner ursprünglichen Bestimmung nach rein materielle Standesinteressen seiner Mitglieder vertreten muß, während die Interessen der sogenannten Traditionsverbände (Fallschirmjäger, Afrika-Korps, "Großdeutschland" usw) mehr ideeller Natur sind.

Gegen den BVW (in diesem Fall identisch mit dem VdS) wurde, um im militärischen Jargon zu bleiben, eine Zange angesetzt, deren eine Backe in Bayern, die andere in Norddeutschland liegt mit der Drehpunkt Bonn. Mit anderen Worten: Dem süddeutschen Flügel des BVW oblag es, unter dem Motto "Föderalismus" gegen

die zentralistischen (richtiger gesagt: Einheits-) Bestrebungen des eigenen Verbandes loszugehen, während die norddeutsche Zangenbacke die Traditionsverbände unter Feuer nehmen sollte. Diese Rolle hat der sogenannte "Goslarer Kreis" übernommen, ein unter wesentlicher Mitwirkung Bonner Regierungskreise zustande gekommenes Gebilde von bonn-treuen "Traditionssoldaten". Maßgeblich beteiligt ist daran der DP-Abgeordnete Farke, der früher (nicht sehr erfolgreich) "Flüchtlingsminister" seiner Partei war und nun Soldaten-Tradition managt, unterstützt von dem in einen 13ler-Mantel gehüllten FDP-Abgeordneten Miessner, der über die Deutsche Reichspartei freier Demokrat wurde. Grobes Geschütz in diesem feirmaßigen, aber doch durchsichtigen Netz, ist der Hildesheimer Rechtsanwalt Dr. Noack, Vorsitzender des niedersächsischen "Heimkehrerverbandes", einer auf Bonn ausgerichteten Organisation, die auf Bundesbasis manchmal von 160000, manchmal von 300000 Mitgliedern spricht.

48 Stunden vor der BVW-Tagung eröffneten Miessner und Noack von Bonn aus die artilleristische Vorbereitung, dann sollte sich in Hannover die Zange schließen. Sie schloß sich nicht. Admiral Hansen, BVW-Vorsitzender und Mitglied des VdS-Präsidiums, machte, wie man dem in Hannover ausgegebenen Kommuniqué entnehmen kann, einige Konzessionen, aber er blieb, und er brachte sogar das Kunststück zustande, den angegriffenen Namen VdS an die Spitze seines BVW zu bringen. Denn der BVW heißt seit Hannover "Verband deutscher Soldaten / Bund der Frontsoldaten (VdS/BVW)" (BVW ist kein Druckfehler), den Landesverbänden bleibt es unbenommen, sich anders zu nennen. Dieser Vorstoß in die VdS-Sphäre kostete allerdings Hansen die Gefolgschaft Süddeutschlands, denn, was nicht im Kommuniqué steht: Im neugewählten achtköpfigen BVW-Präsidium gibt es keinen Mann aus Süddeutschland (sofern man nicht Hessen - einen Mann - zu Süddeutschland zählt). Es wurden nur sieben Mann gewählt, der achte Mann, nach den Satzungen vorgesehen, fehlt noch. Es ist die Lücke, die man den Süddeutschen offengelassen hat. Dafür fehlt im neuen Präsidium der bisherige Schatzmeister Dr. Roehlke-Bonn, Vertrauensmann des "Goslarer Kreises".

Eine Konzession freilich hat Hansen gemacht: Er hat die wegen der unterschiedlich gelagerten Interessen (BVW materiell, Traditionsverbände ideell orientiert) zur Fiktion gewordene Absicht eines Einheitsverbandes aufgegeben und im hannoverschen Kommuniqué zugegeben, "die Bestrebungen zur Bildung einer alle soldatischen Verbände umfassenden Dachorganisation unter Erhaltung der Selbständigkeit und Gleichberechtigung der einzelnen Verbände fortzusetzen". Das heißt für Wiesbaden: Föderative Dachorganisation, aber auch in einem solchen Gebilde kann man Einfluß ausüben, wenn man über Massen und Organisation verfügt. Beides hat der BVW freilich, der BVW kann nur mit dem Pensionistenbrot winken, die Farke, Miessner und Noack (lies Adenauer) können eines Tages das Aktivenbrot anbieten und das ist attraktiver als eine schlechte Rente. Darum ist zu erwarten, daß in Wiesbaden eine neue Zange angesetzt wird, wobei man diesmal die stärkeren Bataillone (lies Angebote) in die norddeutsche Backe (lies Traditionsverbände) verlegen wird.

B o n n und F r a n c o

## Von einem außenpolitischen Mitarbeiter

Als der Bundeskanzler im vergangenen Sommer auf den Bürgenstock war, hielt sich nach Berichten, die unwidersprochen geblieben sind, der letzte Botschafter der Hitler-Zeit in Madrid, Herr von Stohrer, in der spanischen Hauptstadt auf. Er hatte dort Besprechungen mit den maßgebendsten politischen Persönlichkeiten des Franco-Regimes, ob mit dem Diktator selbst, konnte nicht einwandfrei festgestellt werden. Herrn von Stohrers Mission nahm nur kurze Zeit in Anspruch, unmittelbar nach seiner Rückkehr erstattete er dem Kanzler Bericht.

Die Früchte dieser Reise scheinen jetzt zu reifen. Offiziös wurde dieser Tage in Madrid als "wahrscheinlich überraschendster Teil einer neuen Aera spanischer Außenpolitik" eine enge Zusammenarbeit mit Deutschland in allen kontinental-europäischen Fragen angekündigt. Mit dieser Mitteilung rundet sich das Bild der Adenauer-schen Europapolitik in sehr bezeichnender und bedenklicher Weise. Denn alles, was gegen das Dreieck Paris-Rom-Bonn als das vom Bundeskanzler angestrebte Kernstück seiner Vorstellung von einer bestmöglichen europäischen Gemeinschaft gesagt worden ist, würde durch die Ergänzung dieses Dreiecks durch Madrid bestätigt werden. Madrid ist die Hauptstadt eines Staates, der sozial rückschrittlich ist wie kein anderer in Europa, in dem die politische Führung weitestgehend von den Wünschen und dem Segen der katholischen Kirche abhängig ist, in dem der Grundsatz "Macht geht vor Recht" täglich gegenüber jedem politischen Gegner dieses Regimes praktiziert wird, der der letzte Hort des Faschismus in Europa geblieben ist.

Es ist sehr unwahrscheinlich, daß Äußerungen der erwähnten Art in Madrid gefallen wären, wenn man sich dort nicht einer positiven Reaktion in Bonn sicher gewesen wäre. Möglicherweise ist von amerikanischer Seite ein entsprechender Druck auf die Bundesregierung ausgeübt worden - schon zur Zeit der Stohrerschen Sondierung

in Madrid war davon die Rede. Dann wäre dazu zu sagen, daß kein Anlaß bestand, ihm nachzugeben. Natürlich haben die Amerikaner ein erhebliches strategisches Interesse am Ausbau der iberischen Position. Aber es korrespondiert absolut nicht mit dem deutschen Interesse, die amerikanische Strategie so stark wie möglich auf die uneingeschränkte und konzentrierte Verteidigung M i t t e l - europas festzulegen. Übrigens hat auch das Foreign Office sehr bald, nachdem Eden die Führung des Amtes übernommen hatte, erklären lassen, in der grundsätzlichen politischen Einstellung gegenüber Franco ändere sich im Vergleich zu der Haltung der Labour-Regierung nichts, d.h. diese Einstellung bleibe voller Zurückhaltung und Ablehnung.

Es muß deshalb als überflüssig, ja schädlich erscheinen, wenn die Bundesregierung Anbiederungsversuche der spanischen Regierung mehr oder weniger direkt veranlaßt oder auch nur, sollten sie aus spanischer Initiative stammen, begrüßt. Das deutsche Interesse an Europa bewegt sich in anderer, genauer gesagt: entgegengesetzter Richtung.

+ + +

"Traut den Sozialisten nicht!"

Das christlich-soziale, in deutscher Sprache erscheinende "Grenzecho" aus Eupen veröffentlichte einen Beitrag von Lord Vansittard unter dem Titel "Deutsche Wiederaufrüstung nur nach feinsten Siebung", in dem es u.a. heißt: "Die Regierung Dr. Adenauers ist die beste, die wir aller Voraussicht nach bekommen können, wenn sie auch nicht vollkommen ist. Jede Nachfolger-Regierung wäre allzu nationalistisch, um für uns noch als sicher gelten zu können. Traut den Sozialisten nicht!"

Mit Verlaub - wir trauen Mr. Vansittard nicht, ganz und gar nicht. Er war und ist der unerbittlichste Gegner Deutschlands schlechthin, durchaus nicht nur des Nationalsozialismus'. Wenn er vor den deutschen Sozialdemokraten warnt, so warnt er vor denen, von denen er weiß, daß sie heute die deutschen Interessen am konsequentesten vertreten. Den Außenminister Adenauer aber sollte das Lob aus dem Munde dieses notorischen Deutschenhassers besonders nachdenklich stimmen.

+ + +

### Das Spiel um Pastor Niemöller

Zur Reise des hessischen Kirchenpräsidenten nach Moskau / Welche Rolle spielt sein Sohn ?

"Ich gehe auch zu Stalin, wenn er mich einlädt". Falls der hessische Kirchenpräsident Martin Niemöller diese Andeutung tatsächlich bereits Anfang Juli in Aachen gemacht hat, war er wirklich ausgezeichnet informiert. Der nachfolgende Artikel ist von einem ehemaligen Antifa-Schüler in der UdSSR verfaßt worden, der mit Martin Niemöllers Sohn Johannes in der Sowjetunion lange Jahre zusammengelebt hat.

War Niemöller wirklich gut informiert, als er schon im Juli jene Äußerung in Aachen machte ? Rund drei Wochen später nach seinem Aufenthalt zum Kirchentag in Berlin hatte sich das SED-Politbüro auf seine Nominierung als Kandidat für den Stalinpreis geeinigt. Wilhelm Zaisser, Politbüro und SSD-Minister, hatte ihn zuerst vorgeschlagen. Denn er freute sich über jeden "Fall Niemöller" als eine Auswirkung seiner eigenen Tätigkeit. Niemöllers jüngster Sohn Johannes war in Moskau sein Schüler. Nach der Einigung des Politbüros auf den Vorschlag Niemöller als Stalinpreisträger hat man nichts mehr davon gehört.

Herrn Niemöller selbst sind die Töne vom "Friedenskampf" nicht fremd. Die Kirche "muß jetzt alles tun, um ihre Anhänger für den Kampf um den Frieden zu gewinnen", versicherte er, fast mit Ulbrichts Worten, Ende April auf einer "Friedenskundgebung" im Magdeburger Kristallpalast und später auch in Kassel. Kurz zuvor hatte Ulbricht die "reaktionäre Magdeburger Kirchenleitung" in schärfster Weise angegriffen und bedroht. Niemöller aber nahm im Bischofssaal des Rathauses den Dank der SED-Stadtratengenossen für sein "freudig begrüßtes Eintreten gegen die Remilitarisierung Westdeutschlands" entgegen. Auch Vopo-Offiziere applaudierten.

### Johannes - des Pastors jüngster Sohn

Zwischen zwei Auslandsreisen aber glaubt der Pastor jeweils der angeblichen deutschen "Volksmeinung" Ausdruck verleihen zu müssen. So teilte er dem "Nauheimer Kreis-Leiter", Professor Dr. Noack, am 26. Januar vorigen Jahres seine uneingeschränkte Übereinstimmung mit dem Inhalt von dessen "Aufruf gegen Wiederaufrüstung" mit. Noack schrieb ihm Ende 1950 nach seiner Rückkehr von einem Besuch auf der "Deutschen Verwaltungsakademie Walter Ulbricht" in First Zinna. Dort hatte es heiße Debatten gegeben, an denen sich vor allem der "Akademiedirektor" Professor Steiniger sowie die Dekane Professor Dr. Herbert Krüger und Guntar Kohlmeier beteiligt hatten. Und noch einer wurde dort Assistent: Ein schlanker, mittelgroßer junger Mann mit Namen Johannes Niemöller, Martin Niemöllers jüngster Sohn. Er wurde dort zusammen mit dem Funktionsärztnachwuchs

für die KPD-SED und die sowjetdeutschen Nationaldemokraten im "Marxismus-Leninismus stalinistischer Frägung" ausgebildet, wie vor ihm die Generale a.D. Vincenz Müller und v. Lenski und mit ihm zahlreiche heutige "Minister" und Funktionäre der Sowjetzone.

Liegt bei Johannes Niemöller, dem Sohn, der Schlüssel zu seines Vaters heutigem Verhalten ?

Ich lernte Pastor Niemöllers Briefwechsel mit seinem Sohn Johannes in den Jahren 1945/46 kennen. Wir bewohnten zu viert ein Zimmer im ersten Stock des Wohnblocks IV der Schule: Der Pianist Willi Niggeling, jetzt Professor an der Ostberliner Musikhochschule, die Dolmetscher Dr. Eduard Schulz und Günter Feudel, jetzt am sogenannten Marx-Engels-Lenin-Institut des SED-Zentralkomitees, und ich. Jan Niemöller wohnte nebenan in einem größeren Gemeinschaftsraum. Die Genannten waren mit mir Zeugen seiner Erzählung, nachdem er sich allmählich beruhigt hatte.

#### Die Rolle Wilhelm Zaißers

Er kam von dem russischen MWD-Kommissar Stalkow, nachdem er vorher zum deutschen Schulleiter, Wilhelm Zaißer, der damals noch meist sowjetische Offiziersuniform ohne Rangabzeichen trug, gerufen war. Zaißer hatte ihm an Hand einer Anzahl englischer, amerikanischer und westdeutscher Zeitungen mitgeteilt, daß sein Vater, Pastor Niemöller, der Sowjetregierung und ihm selbst eine schwere Enttäuschung bereitet habe. Auf Grund seiner achtjährigen Inhaftierung habe man in ihm als "Widerstandskämpfer" gegen das Hitlerregime einen Verbündeten gesehen. Jetzt aber - und Zaißer zitierte aus der Presse - habe sich Niemöller in aller Öffentlichkeit wiederholt in krasser Weise "antisowjetisch" geäußert. Als raffinierter Psychologe ergänzte der heutige Minister für Staatssicherheit, dies Verhalten sei ihm nur aus einer grundfalschen Orientierung Pastor Niemöllers über die wirklichen Verhältnisse und die Politik der Sowjetunion begreiflich.

Jan hat an seinen Vater geschrieben, fast drei Jahre lang. Seit jenem Tag Anfang 1946 beschäftigten sich die sowjetischen und deutschen Lehrer und Assistenten der Schule mit ihm mehr als mit jedem anderen. Zaißer gestattete Jan, ihm einen Brief zur persönlichen Übermittlung an seinen Vater mitzugeben. Zaißer war nicht der erste derartige "Vermittler". Jan schrieb noch nicht lange, als im Frühjahr 1946 Wilhelm Pieck wieder einmal die Schule besuchte und eine Vorlesung über "Die Aufgaben der Kommunisten in Deutschland" hielt. Der würdige Sowjet-"Landesvater" in spe ließ Jan Niemöller anschließend zu sich kommen. In Zaißers Gegenwart unterhielt er sich mit ihm. Jan kam eilig zu uns, um in unserem Zimmer in größerer Ruhe schreiben zu können. Er erzählte, daß Pieck nach Deutschland fliege und ihm versichert habe, er werde Jans Vater bestimmt persönlich begegnen und ihm Jans Brief und Grüße übermitteln. Pieck habe gesagt: "Für uns ist Ihr Vater einer der unseren", - diese Wendung blieb mir im Ohr - erzählte Jan nicht aufgeregt weiter.

"Unser bestes Pferd im Stall"

So begann das Spiel des Moskauer Politbüros mit Jan Niemöller, das Spiel um Martin Niemöller, den Pastor mit dem weltbekannten Namen. Es beginnt in den Jahren 1945/46. "Du kennst meinen Vater nicht", sagte Jan im Herbst 1946, als ihm einmal wieder ein zensierter Brief ausgehändigt wurde. "Er kann seine Finger nicht davon lassen", - von der Politik, meinte Jan, und fuhr sinngemäß fort: "Darin ist er unbelehrbar". Einmal habe er sich die Finger verbrannt, doch er werde es wohl nicht lassen, bis er sie wieder verbrennen würde.

Von Jan Niemöller persönlich hörte ich nichts mehr. Erstaunlich, daß man in den zahlreichen, spaltenlangen Interviews des Kirchenpräsidenten selbst niemals auch nur auf eine Erwähnung der Tatsache stieß, daß sein jüngster Sohn einige Jahre in Moskau geschult wurde. Doch darin hatten Zaißer und Rubens zweifellos recht: Wichtig war ihnen nicht der Sohn, sondern der Vater. Noch im Juni dieses Jahres bestätigte es Hermann Axen im "Haus der Einheit": "Niemöller ist vielleicht unser bestes Pferd im Stall" - im Westen natürlich.

(Entnommen der AZ - Mannheim)

+ + +

Sitzung des Parteivorstandes

(sp) Die nächste Parteivorstandssitzung findet am Freitag, dem 18. Januar und Sonnabend, dem 19. Januar 1952 im Sitzungszimmer der Partei, Bonn, Friedrich-Ebert-Allee 170, statt.

Als vorläufige Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Vorbereitung der Parteiausschußsitzung
2. Bericht über die Arbeit der Bundestagsfraktion  
Referent: Wilhelm Mellies
3. Gesetzesvorschläge zur Sozialisierung  
Referenten: Dr. Harald Koch  
und Dr. Joachim Schöne
4. Berichte
5. Neuwahl verschiedener Ausschüsse
  - a) Kulturpolitischer Ausschuß
  - b) Rechtsausschuß
  - c) Rundfunkpolitischer Ausschuß
6. Ort und Termin der nächsten Parteivorstandssitzung

Anschließend, bis zum Sonntag, dem 20. Januar, mittags, findet die gemeinsame Sitzung des Parteivorstandes, des Parteiausschusses und der Kontrollkommission statt.

+ + +

---

Verantwortlich: Peter Raunau